

X.

Ueber die Chimaera,

von **Albert Berg**, Landschaftsmaler ¹⁾.

Mitgetheilt von Herrn A. von Humboldt.

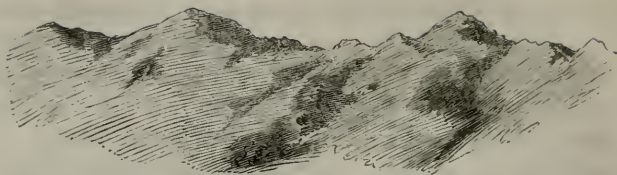
I.

Am 3. April um 3 Uhr Nachmittags ging ich in der kleinen Bucht Andráki (Andriace), dem Hafen von Myra, in einem offenen Raif unter Segel. Der Wind blies uns glücklich bis unter das Cap Chelidoniae, ein Glück für mich, denn in derselben Nacht wurde Myra gegenüber ein Boot von Seeräubern ausgeplündert. Mit Sonnenuntergang legte sich der Wind und wir gingen in einer kleinen Bucht vor Anker.

Früh am 4. ruderten wir um Cap Chelidoniae. Hier öffnet sich der weite Golf von Adalia, zur Linken die schroffen Kalkfelsen des Heiligen Vorgebirges (Chelidoniae), rechts die kleine Felseninsel Garabusa, vor uns in duftiger Ferne die hohen Gebirgskämme Pamphyliens, mit Schnee bedeckt und größtentheils nur mit ihren weißen Gipfeln aus dem blauen Elemente hervorragend.

Gegen 9 Uhr erhob sich der Seewind, und nun flog das Raif pfeilschnell dahin. Bald erreichten wir die Spitze von Adrasan (Adratschan), und hier sah ich zum ersten Male das braun-röthliche, bröckelige Gestein, aus welchem, bei Deliktasch, die Chimaera-Flamme hervorbricht. Es scheint der Verwitterung sehr ausgesetzt und die Kuppen sind ziemlich abgerundet,

¹⁾ Der talentvolle Künstler, welcher den Winter in Rhodus zubrachte, hatte den Auftrag, unserm Könige ein Gemälde von dem Feuerquell der Chimaera, nach eigener Ansicht, anzufertigen.



dagegen bildet es, wo das Gestein von der Gewalt der Wellen zerstört ist, schroffe und eckig geblätterte, fast schiefrige Wände und Klippen.



Deutlich unterscheidet es sich durch seine Bildung von den hell-bläulichen Kalkfelsen, auf denen es sich in dunkler bräunlich-rother Färbung absetzt.

Wir passirten nun Cap Siderus, hinter welchem sich, in sanftgeschwungener Linie, Cap Alvova (die Lage des alten Phaselis)¹⁾, dann der schneebedeckte Chimaera-Berg (Tachtalū=Dagh 7800') hervorschob. Bald darauf ankerten wir in der Bucht von Tschiraly.

Umsonst sah ich mich nach den beiden, auf den Karten verzeichneten Ortschaften Deliktasch und Yanartasch um; eine Steinhütte am Ufer, in der Nähe des durchbrochenen Felsens, trägt den ersten Namen (Deliktasch = durchbrochener Fels); Yanartasch besteht in einem Duzend Yürük-Zelten, die auf eine halbe Meile weit im Lorbeergebüsch zerstreut liegen. Der Ort ist sehr einsam, abseits von jeder Straße und scheint selbst von den Türken fast vergessen zu sein; denn hier ist weder Quarantaine, noch Zollhaus, die sonst bei der kleinsten Scala nicht fehlen, und man ließ uns, ohne selbst nach dem Gesundheitspaß zu fragen, ungehindert landen. Auch existirt weit und breit keine Obrigkeit. Die Bewohner sind Holzfäller und friedliche Hirten, welche, den Spinnrocken in der Hand, und die unvermeidliche Flinte auf dem Rücken, in Ruhe ihre Heerden weiden. Nur vor den Sebek's ist man in beständiger Furcht, die von Zeit zu Zeit von den Gebirgen herabsteigen, um zu plündern.

¹⁾ Plinius: Bei Phaselis ist der Chimaera-Berg, der eine Tag und Nacht brennende Flamme auswirft.

Die Gegend ist unbeschreiblich schön. Die südliche Seite der Bucht bildet die Masse des Mussar=Dagh, der in fast ununterbrochener Linie steil in das Meer abfällt; unter demselben eine reizende Thalschlucht, gegen das Meer geöffnet und von einem klaren Flüsschen, von rauschenden Bächen erfrischt, wo zwischen undurchdringlichen Lorbeer- und Myrthen-Gebüsch die Ruinen des alten Olympus zerstreut liegen. Nördlich von der Schlucht tritt ein steiler Felsen in das Meer hinaus, der, an seinem Fuße, eine natürliche Oeffnung hat und mit mittelalterlichen Ruinen bekrönt ist. Hier ergießt sich der kleine Fluß über buntglänzende Kiesel in's Meer. Nach Norden zu setzen sich die senkrechten Kalkfelsen fast parallel mit dem Gestade fort, einen schmalen, mit der üppigsten Vegetation bedeckten Streifen Landes freilassend. Nach einer Viertelstunde (nördlich gehend) gelangt man wieder an ein krystallhelles Flüsschen, an dessen entgegengesetzter Seite sich die Kalkfelsen, jedoch nun etwas weiter vom Meere zurücktretend, fortsetzen. Das Gestade wendet sich mehr nordöstlich und läßt eine breite fruchtbare Ebene frei, die nördlich von einem Höhenzuge des bräunlich-rothen Gesteins¹⁾ begrenzt wird. Diese Höhen bilden in ihrer Fortsetzung nach dem Innern die nordöstliche Seite der Chimaera=Schlucht, in welche jene Ebene sich hinein erstreckt. Grüne Wiesen, von prächtigen Tannen beschattet, bilden hier den Boden der Schlucht, die sich jedoch bald enger zusammenschließt. Ihre südwestliche Wand wird anfangs durch Kalkfelsen gebildet; dann tritt das röthliche Gestein auch an dieser Seite auf, die Kalkfelsen höher und höher hinaufdrängend, die jedoch den Kamm dieser ganzen Seite bilden und die Schlucht oben im Halbmonde umgeben. Die nord-östliche Seite besteht ausschließlich aus dem röthlichen Gesteine.

Da, wo dieses an der Südwest-Seite zuerst auftritt, fängt der Pfad an, anzusteigen. In lichtigem Tannenwalde, zwischen blühenden Gebüsch, schlängelt er sich bis zur Höhe von etwa 800 Fuß diese Thalswand entlang. Dann tritt man, beinahe am oberen Ende der Schlucht angelangt, rechts gewendet durch ein Lorbeergebüsch und befür-

¹⁾ Die Stücke der den Kalkstein durchbrechenden Eruptivformation, welche Professor Gustav Nees untersucht hat, sind theils grün und frischen Bruchs, theils braun und in verwittertem Zustande. In beiden Serpentin-Abänderungen ist Diallag deutlich erkennbar.

det sich vor den Ruinen, aus deren westlicher Ecke die Flamme hervorlodert.

Die Ruinen liegen auf einem flachen Vorsprunge, der von dem obersten Ende der Schlucht sich herabsenkt, und der Kamm der Kalkfelsen mag noch in etwa 250 Fuß Höhe über den Ruinen liegen. Zahlreiche Kalksteinblöcke, manche mit Inschriften, Ueberbleibsel eines Vulean-tempels, liegen zerstreut umher. Nur einige scheinen da, wo die Flamme hervorlodert, noch in ihrer ursprünglichen Lage zu sein. Sie bilden die Fundamente der nordwestlichen Wand einer spät-byzantinischen Kirche mit einem Hauptschiff und zwei Seitencapellen, und, wie es scheint, einem seitlich gebogenen Vorhofe, in dessen westlicher Ecke sich eben die Flamme befindet. Die Apsis, die Wände des Hauptschiffes und eine der Seiten-Capellen sind wohlerhalten. Die Bauart ist schlecht: aus roh behauenen Steinen und vielem Mörtel.

Die Flamme schießt aus einer, etwa zwei Fuß breiten und einen Fuß hohen, zu ebener Erde befindlichen, camminartigen Oeffnung im Felsen hervor, und schlägt, lebhaft lodierend und züngelnd, drei bis vier Fuß an demselben in die Höhe. Sie strömt einen lebhaften angenehmen Tod-Geuch aus, den man schon auf 30 Schritte Entfernung bemerkt.



(Der Deutlichkeit wegen ist die Flamme fortgelassen. Der schwarze Streifen in der hellen Oeffnung bezeichnet die herizontale Spalte aus welcher das Gas ausströmt.)

Das Gas strömt aus einer horizontalen, etwa zwei Zoll hohen Spalte, welche fast rings um die Decke der camminartigen Oeffnung umher-

Spealer Längendurchschnitt.



läuft. Neben dieser größeren Flamme und außerhalb der Oeffnung brechen einige kleinere aus engen Ritzen hervor und auch an manchen Stellen der daneben stehenden Mauer strömt das Gas aus den Zwischenräumen der Steine hervor und flackert hell auf, wenn man

Licht in die Nähe bringt. Das Gestein ist, wo es der starken Hitze ausgesetzt, schneeweiß, jedoch überall, wo die Flamme anschlägt, mit schwarzem Ruße überzogen. Die Hitze ist so groß, daß wenn man ein trockenes Stück Holz in die Oeffnung hält, selbst ohne die Flamme zu berühren, es sogleich hell auslodert. Drei Schritte davon ist die Hitze schwer zu ertragen. Die Flamme ist sehr ätherisch und zertheilt sich nach oben in viele feine und lebhaft züngelnde Flämmchen. Am meisten sieht sie einer großen Flamme von Steinkohlengas ähnlich. Bei Tage erscheint sie roth, wie ein Holzfeuer; der untere Theil, der Abends bläulich erscheint, ist dann nicht sichtbar.

Etwa acht Fuß von der großen Flamme, unter der nordwestlichen Wand, im Innern der Ruine, findet sich im Boden eine runde Oeffnung, oben 2 unten 3 Fuß im Durchmesser und etwa 6 Fuß tief. Sie scheint einst überwölbt gewesen zu sein und hat, nach dem Innern der Ruine zu, etwa in zwei Drittel ihrer Höhe, eine Oeffnung, die an der Oberfläche ausläuft. In etwa drei Viertel der Höhe der Seitenwand bricht auch hier ein Flämmchen aus einer schmalen Ritze.

Durchschnitt.



Unter derselben ist eine feuchte Spalte, aus der in der nassen Jahreszeit ein spärlicher Quell zu kommen scheint, wovon sich auf dem Boden des Loches Spuren zeigen. Das anstehende Gestein ist das beschriebene röthlich-braune, doch setzt, in etwa dreihundert Schritt Entfernung im Viertelkreise von Nordwesten nach Südwesten, der Kalk-

stein an, von welchem große Trümmerselzen, scheinbar von der Höhe herabgerollt, überall umherliegen.

Auf der Nordostseite der Schlucht finden sich keine Kalksteintrümmer. Etwa dreißig Schritte nordöstlich von den Ruinen steigt die Thalwand fast senkrecht in die Höhe. An ihrem Fuße rinnt hier ein unbedeutendes Gewässer. Auf der südwestlichen Seite desselben kommt aus dem Felsen ein spärlicher Quell, der in das besagte Gewässer hinabträufelt, und den senkrechten Fels mit einer $\frac{1}{2}$ Zoll dicken Rinde überzogen hat. Sie erscheint äußerlich wie ein weißer, stellenweise ein röthlicher Zuckerguß mit vielen ovalen, $\frac{1}{2}$ Zoll



langen Oeffnungen, in welchen zum Theil das Wasser steht, erfüllt mit den feinen Theilchen einer weißen Substanz, die sich niederschlägt.

Diese Masse ist geschmacklos. Wo der Quell das Gewässer erreicht, das hier ein ruhiges kleines Becken bildet, sieht man die weiße Substanz wolkig im Wasser schwimmen. Sie scheint von gleicher specifischer Schwere mit demselben zu sein. — Das Innere des Ueberzuges besteht in einer festen braungelben Erde.

Etwa dreihundert Schritte weit über der Flamme ist der Felsen ganz kahl.

Als ich schon einige Tagereisen von Deliktasch entfernt war, erhielt ich von meinem Dragoman ein Säckchen Erde, welches derselbe am Abende vor unserer Abreise von einem Türken erhalten hatte, mit der Auskunft, sie sei brennbar und werde „in der Nähe der Chimæra-Flamme“ gefunden. Leider hatte er es mir damals verhehlt, aus Furcht, ich möchte noch länger an dem unwirthbaren Orte verweilen. Es war mir nicht möglich zu erfahren, wie weit oder wie nah bei der Flamme sie sich finde, da er selbst mich nie dorthin begleitet hatte (sie ist etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von Deliktasch) und auch keine weiteren Erkundigungen eingezogen hatte.

Von den Einwohnern war überhaupt wenig zu erfahren. Auf meine Frage, ob die Flamme mit immer gleicher Stärke brenne, wurde mir erwidert, sie mache sich größer, wenn sie von Menschen besucht werde. Die allgemeine Meinung der Bewohner war, ich sei gekommen, um einen Schatz zu heben.

Man erzählte mir mit ernstester Miene Folgendes:

Vor einer langen Zeit sei ein Mylordo mit einem Schiffe erschienen. Er habe sich zu dem Yanar (der Flamme) begeben, dort einen Zettel beschrieben und ihn in die Luft geworfen. Der Zettel sei etwa eine Viertelstunde weit in das Thal zu einem Felsen geflogen, wo in derselben Nacht der Mylordo den Schatz gehoben habe. Am folgenden Morgen sei er selbst und sein Schiff verschwunden gewesen, und man habe neben dem zertrümmerten Felsen nur seinen Hut gefunden.

Ähnliche Dinge hört man häufig von den kleinasiatischen Türken.

II.

Auszug eines Briefes von H. Berg an H. von Humboldt.

Potsdam, den 24. Juli 1854.

Sie verzeihen, daß ich mir erlaube, in Betreff der alten Benennungen der Gebirge in Lycien, soweit die Chimaera-Fabel an dieselben geknüpft ist, hier noch Einiges nachzutragen.

Sie erwähnten des Mons Cragus. In diesem Gebirge soll allerdings, nach Strabo, der Aufenthalt der Chimaera gewesen sein. Dieser sagt nämlich, nachdem er von Telmiffus (Makri) gesprochen hat: Zunächst ist der Anticragus, dann folgt der Cragus, welcher 8 Gipfel hat und eine Stadt desselben Namens. In diesem Gebirge spielen die auf die Chimaera bezüglichen Fabeln, und in der Nähe ist eine Schlucht, die Chimaera heißt und sich gegen das Meer öffnet. Unter dem Cragus im Innern liegt Pinara. Diesem folgend hat Kiepert den Cragus an die Westküste von Lycien gesetzt, westlich des Xanthus; Jebi Burum, die sieben Nasen, gelten als die acht Gipfel des Cragus. Professor Schönborn, in einer Abhandlung „On the true situation of Cragus and Anticragus and the Massicytus“ (Museum of class. antiqu. vol. II. part. II. X. p. 161) sucht zu beweisen, daß der Cragus von Kiepert's Karte der Anticragus sei. Er liest zu diesem Zwecke in Strabo: Ὑποκείται δὲ τῷ Ἀντιζάγῳ Πίναρα, statt τῷ Κράγῳ. Die Lage dieser Stadt ist nämlich unzweifelhaft.

Der östlich des Xanthus gelegene Aldagh, auf Kiepert's Karte Massicytus, ist nach Schönborn der Cragus. Er glaubt hier die Stadt

Cragus gefunden zu haben, und hat die Zeugnisse des Dionysius, Plinius und Ptolemaeus für sich. Hiergegen streitet Strabo's Angabe von der Meeresnähe der Schlucht, denn der Afdagh liegt mitten im Lande: Doch ist Strabo's ganze Beschreibung von Lycien nachweisbar höchst ungenau. Der Afdagh ist 10000' hoch, mit ewigem Schnee bedeckt, und selbst in Rhodus sichtbar.

Den Massicytus setzt Schönborn an die Südküste; Plinius sagt, er liege zwischen Limyra und Andriace (Phineka und Dembra), wo sich allerdings ein sehr bedeutendes, schroffes Gebirge erhebt; nach Ptolemaeus müßte er westlicher liegen. Schönborn sagt, ich weiß nicht, wessen Autorität folgend, im Massicytus sei die berühmte Chimaera-Schlucht, westlich von Antiphellus, vielleicht bei Siret.

Nach Plinius ist der Chimaera-Berg der Tachtalü-Dagh, an der Ostküste von Lycien, am Golf von Adalia. Es kann kein anderer gemeint sein, denn er sagt: Der Chimaera-Berg bei Phaselis wirft eine Tag und Nacht ununterbrochen brennende Flamme aus. Die Lage von Phaselis ist unzweifelhaft, und die Flamme befindet sich in einem Ausläufer des Tachtalü Dagh. Strabo nennt ihn Solyma.

Auf dem Berge, nahe dem Gipfel, soll eine immer fließende Quelle sein, welche, der Sage nach, Moses hier entspringen ließ.

Der Aufenthalt der Chimaera wird also in den äußersten Westen, die Mitte der südlichen Küste und den äußersten Osten von Lycien versetzt, an den beiden ersten Stellen jedesmal in eine Schlucht, die sich gegen das Meer öffnet, wie es bei der Schlucht, wo die Flamme brennt, wirklich der Fall ist.

A. Berg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Humboldt Alexander von

Artikel/Article: [Ueber die Chimaera von Albert Berg.
Landschaftsmaler 307-314](#)